

gejell, der keinen Groschen in der Tasche trug, nach Magdeburg gekommen und hat in jenem Hause, das damals schon eine Schenke trug, eingesprochen. Er hat sich Essen und Trinken geben lassen, als es aber ans Bezahlen gehen sollte, da hat er nichts gehabt und eben hat er sollen mit Schimpf und Schande als Betrüger festgehalten werden, da hat sich die Wirtstochter seiner angenommen und ist auf sein Versprechen eingegangen, daß er seine Beche noch nachträglich bezahlen wolle, wenn er zu Gelde kommen werde. Beim Abschied hat er ihr ein altes Pflugeisen, das er in einem Tuche eingewickelt bei sich trug, zum Pfande gegeben und gesagt, es sei das einzige Erbe, welches ihm von seinen Eltern geblieben sei. Nach einigen Jahren ist er auch wirklich zurückgekehrt, hat seine Schuld bezahlt, und die Wirtstochter hat ihm das alte Pflugeisen aus der Kumpelkammer, in die sie es hingeworfen hatte, holen wollen. Als sie in die dunkle Kammer trat, ist es ihr auf einmal vorgekommen, als wenn das alte Eisen wunderbar glänzte. Sie hat es vorgenommen und in die Wirtsstube gebracht, dort hat man zum Scherz an demselben herumgeputzt und gefunden, daß es blank wurde und wie Gold glänzte. Man hat Sachverständige herbeigerufen, und diese haben es sofort für echtes Gold erklärt. Der glückliche Besitzer hat es natürlich verkauft, das Mädchen, die ihm seinen Schatz so lange treulich bewahrt hatte, geheiratet und an der Stelle des alten Hauses ein neues gebaut, das er das goldene Pflugeisen genannt hat.

Graefse, Sagenbuch des Preussischen Staates.

72. Das Gespenst auf dem Tyn zu Magdeburg.

Im Jahre 1371 ließ sich in der Neustadt zu Magdeburg auf dem Tyn in Hans Schortauens Hause ein Gespenst hören, aber